Kat. Nr. 16:

Cesare Domenichi nach Giacomo della Porta (?),

Rom, St. Peter, Cappella Gregoriana, Aufriß und Querschnitt

Kupferstich, **? x ?** mm (Platte) , **? x ?** (Seite)

1580 (Beschriftung)

FB Gotha, …

**Zum Vergleich:** Unbekannter Stecher: Inneres der Cappella Sistina bei S. Maria Maggiore in Rom, aus: Paolo De Angelis: Basilicae S. Mariae Maioris de Urbe a Liberio Papa I usque ad Paulum V. Pont. Max. Descriptio et Delineatio. Roma 1621, nach fol. 178.

**Text:** Während Michelangelos Vierungskuppel noch im Bau war, begann an anderer Stelle bereits die Innenausstattung des Neubaus von Sankt Peter. Papst Gregor XIII, der seit 1572 amtierte, hatte im Jahre 1575 den nordöstlichen Nebenkuppelraum als Grablege für sich selber ausgewählt. Die Fundamente waren schon 1571 gelegt worden, das Innere wurde im Januar 1578 unter dem päpstlichen Architekten Giacomo della Porta vollendet. Die den Baukörper überhöhende äußere Nebenkuppel kam erst später hinzu. Unmittelbar nach Fertigstellung des Rohbaus wurde ein Gnadenbild der Maria, „Madonna del Soccorso“ genannt, aus der alten Petersbasilika auf den Altar der noch undekorierten Kapelle übertragen. Unmittelbar anschließend begann die künstlerische Ausgestaltung. Die Pilaster und Wandflächen wurden nach antiken Vorbildern mit farbigem Marmor inkrustiert, die Gurtbögen und Gewölbe erhielten eine aufwändige Stuckdekoration, und die Lünetten, Pendentifs und Kuppelflächen schmückte man mit Mosaiken nach Entwürfen des päpstlichen Hofkünstlers Girolamo Muziano aus Brescia. Am 11. Juni 1580 wurde die Kapelle geweiht, zugleich wurden die Reliquien des Heiligen Gregor von Nazianz in den Bau überführt. Das Interesse des Papstes für die griechische Kirche zeigt sich auch in den Mosaiken, wo lateinische und griechische Kirchenväter einander gegenübergestellt sind.

Der Kupferstich entstand offenbar im Weihejahr 1580 als Erinnerungsbild. In der Beschriftung, die wie eine antike Bauinschrift in klassischer Capitalis angelegt ist, werden mehrere an dem Bauvorhaben beteiligte Personen genannt: Der Papst selbst, sein Architekt, der römische Adlige Tommaso de‘ Cavalieri, ein Freund Michelangelos und künstlerischer Berater des Projekts, und Muziano. Gewidmet ist der Stich Lodovico Bianchetti, der wie der Papst aus einer Bologneser Adelsfamilie stammte und das Amt des „Praepositus Sacri Cubiculi“ bekleidete, der für den privaten Tagesablauf des Papstes zuständig war. Bianchetti, dessen Bruder Lorenzo 1596 zum Kardinal erhoben wurde, war zugleich Präfekt der Kapelle. Als Dedikator des Stiches nennt sich ein „Caesar Dominicus“, der vermutlich mit dem um 1600 dokumentierten Kupferstecher Cesare Domenichi identisch ist.

Der Stich wurde von zwei einzelnen**,** verschieden großen Platten gedruckt. Die untere zeigt den eigentlichen Kapellenraum vom Boden bis zum Sprengring am Fuß der Kuppel, die obere ist etwas schmaler und gibt das Innere von Tambour und Kuppelkalotte wieder. Die Architektur ist in strenger Orthogonalprojektion wiedergegeben. Das lässt darauf schließen, dass eine professionelle Architekturzeichnung die zeichnerische Vorlage war; möglicherweise stammte sie vom Architekten selber. Die ebenfalls zur Kapelle gehörigen, tonnengewölbten Abschnitte des Umgangs sind weggelassen, so dass der Eindruck eines freistehenden Zentralbaus entsteht. Im oberen Bereich ist das Mauerwerk der Kapellenbögen, der Tambourwand und der Kuppelschale im Querschnitt als fein gepunktete Flächen wiedergegeben. Die Altarsäulen, die Öffnungen der Tambour- und Kuppelfenster, die Bögen sowie die gesamte linke Kuppelhälfte sind durch Schraffierungen kräftig abschattiert. So erscheint das Bauwerk wie ein dreidimensionales Modell.

Nur sparsam ist die Ornamentik angedeutet. Der Stich beschränkt sich auf die Umrisse der Marmorverkleidung, die päpstlichen Wappen und den Schmuck des Altars. Die musivische Ausstattung fehlt ganz, die entsprechenden Flächen sind auffällig leer gelassen – vielleicht sollte hier ein Maler die Figuren im Aquarell ergänzen.

Die Grabkapelle Gregors XIII. fand ihre unmittelbare Nachfolge in dem kreuzförmigen Mausoleum, das Sixtus V. bei Santa Maria Maggiore errichten ließ. Auch dieses wurde in Form eines monumentalen Kupferstichs publiziert (1620). Das Innere des Bauwerks ist zwar im Querschnitt, jedoch in leicht zentralperspektivischer Projektion dargestellt, so dass der Eindruck eines „halbierten Baumodells“ sehr viel stärker hervortritt. Die Dekoration ist vollständig wiedergegeben; im oberen Bereich deuten stilisierte Wolken den Himmel an, in den die Kuppel hineinragt. Das perspektivische „Schaubild“ war ein vom 16. bis ins 18. Jahrhundert hinein verbreiteter, für Laien leichter verständlicherer Darstellungsmodus. Er eignete sich besonders gut zur Wiedergabe symmetrisch angelegter Zentralbauten und verlieh ihnen einen ganzheitlichen, monumenthaften Ausdruck.

Literatur:

Steven F. Ostrow: Art and spirituality in counter-reformation Rome. The Sistine and Pauline chapels in S. Maria Maggiore. Cambridge/Mass. 1996.

Martin Raspe, Das Schaubild als monumentale Form. Zur ‚Medialisierung‘ der Architektur bei Bramante, Domenichino, Cortona, Borromini und anderen. In: Kritische Berichte 3, 2000, 5-20, fig. 7.

Federico Bellini, La costruzione della Cappella Gregoriana in San Pietro, di Giacomo Della Porta: Cronologia, protagonisti e significato iconologico. In: Quaderni dell'Istituto di Storia dell'Architettura, N.S. 34/39, 1999/2002, S. 333-346, fig. 4.

Federico Bellini, La Basilica di San Pietro da Michelangelo a Della Porta, Bd. 1, Roma 2011, S. 195-197, fig. 162.

Kaspar Zollikofer, "Et Latinae et Graecae ecclesiae praeclarissima lumina [...] micarent": Sankt Peter, Gregor XIII. und das Idealbild einer christlichen Ökumene. In: Sankt Peter in Rom 1506 - 2006. München 2008, S. 217-226.

Martin Raspe